

Hecken in der freien Landschaft: Geschichte – ökologische Bedeutung - Naturschutzgerechte Pflege

Inhalt:

1. Historische Entwicklung
2. Ökologische Bedeutung
3. Heutiger Zustand von Feld- und Wallhecken
4. Fachgerechte Pflege
5. Defizite in der Heckenpflege
6. Literatur

1. Historische Entwicklung von Heckenlandschaften

Landwirtschaftliche Rahmenbedingungen und Interessen sind untrennbar mit der Entwicklungsgeschichte der Hecken verbunden. Wir müssen in die Landschaftsgeschichte zurückblicken, wenn wir das heutige Verhältnis der landwirtschaftlichen Grundeigentümer zu Hecken besser verstehen wollen.

Tatsächlich verläuft die Entwicklungsgeschichte der Hecken in Niedersachsen von Region zu Region sehr unterschiedlich.

Die meisten Heckenlandschaften Norddeutschlands, in denen die Hecken als lebende Zäune dienten, sind erst im 18. oder sogar im 19. Jahrhundert entstanden.

Abb. 1: Weißdornhecke bei Grömitz, Schleswig-Holstein



Vorher - im Mittelalter - wurde das Vieh nicht eingezäunt, sondern es wurde ausgezäunt, d.h. die Äcker und Gärten wurden eingezäunt, um sie vor dem Vieh zu schützen. Dies geschah mangels starken Holzes vielfach mit Flechtzäunen.

Milchkühe und anderes Vieh wurden angepflockt, wie es heute in Süd- und Osteuropa in einigen Regionen noch üblich ist. Das übrige Vieh weidete auf den Allmenden, auf der Heide oder im Moor und wurde i.d.R. gehütet.

Erst mit Einsetzen der Verkoppelung, d.h. der Zuteilung ehemaliger Allmende-Flächen, die erstmals im 16. Jhd. von England ausging, wurden Hecken planmäßig als lebende Zäune zwischen den neu geschaffenen Grundstücken angelegt.

Im 18. Jahrhundert ging diese neue Form der Landeskultur auf Schleswig-Holstein über, wo die Hecken „Knicks“ genannt wurden. Im späten 18., aber v.a. auch im 19. Jahrhundert setzte diese Entwicklung auch in Niedersachsen – hier v.a. in den nördlichen Landesteilen - ein.

Vielfach wurden die Hecken als Wallhecken angelegt, das heißt, die Anlage erfolgte auf den am Rande der Flurstücke aufgehäuften Steinreihen, die mit Erde angereichert wurden.

Rezess zu Golmbach aus dem Jahr 1880: *„Die Höhe von Heckeneinfriedungen an Wegen durfte fünf Werkfuß (1,43 m) und an sonstigen Grundstücken vier Werkfuß (1,14 m) nicht überschreiten. Hecken mussten „scharf unter der Schere gehalten werden“.* (MARSCHALL & BRUNS 2002) D.h. es gab damals bereits eine Pflicht zur Heckenpflege.

Dass die Hecken nicht überall erwünscht waren, beweist der Rezess von Ödelum (Kreis Hildesheim) aus dem Jahr 1834, der in dem Werk von Dr. Fritz Hamm: Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands (1976) aufgeführt wird: *„Ein Rezeß zu Ödelum verbietet den Bauern das Bepflanzen von Koppelgrenzen mit Baum und Strauch, gebietet vielmehr ihr Wegräumen auf Feldern, Weiden und Angern“*

Damit erklärt sich auch das völlig heckenfreie Landschaftsbild in weiten Teilen Südniedersachsens.

Die Zeit der Verkoppelungen war aber nicht nur eine Zeit der Besitzzuteilung von früherem Allmende-Land. In einem zweiten Schritt wurden Flächen, ähnlich den heutigen Flurbereinigungen, zusammengelegt. Dabei kam es auch wieder zur Beseitigung von Hecken.

Den Hecken wurde eine hinsichtlich des Ausmaßes heute längst widerlegte ertragssteigernde Wirkung zugeschrieben: *„Nur das geschlossene Heckennetz mit Maschen von 2 – 5 Hektar Größe sichert die flurbereinigte Fläche vor dem Abgleiten zur Kultursteppe, sichert als die 20 – 25 % Mehrertrag . . . „* (SEIFERT 1953).

In den 50er Jahren des 20. Jhd. wurden sehr viele Hecken als Windschutzstreifen angelegt. Dieser Periode haben wir viele Anpflanzungen zu verdanken.

Fazit:

Die Einstellung der Landwirte und Grundeigentümer gegenüber Hecken fußt auf den jeweiligen – regional unterschiedlichen - landeskulturellen Verhältnissen und Traditionen. Aktuelle Überlegungen zum Windschutz sowie zur Bearbeitbarkeit und Verschattung der landwirtschaftlichen Nutzfläche spielen bei den landwirtschaftlichen Grundeigentümern eine zusätzliche Rolle.

In einigen Regionen Niedersachsens haben Hecken eine starke Rückgangstendenz erfahren. So haben Wallhecken seit 1935 46 % ihrer Ausdehnung eingebüßt. Für andere Regionen gilt: Noch nie gab es so viele Hecken wie heute.

2. Ökologische Bedeutung von Hecken

Hecken

- schaffen Nahrungs-, Brut-, Zufluchts- und Schlafstätten für Vögel, Insekten, Kleinsäuger u.a.
- sind in Kombination mit Feldgehölzen ein stabilisierendes und vernetzendes Element unserer Kulturlandschaft,
- gliedern und beleben das Landschaftsbild durch blühende oder Früchte tragende Sträucher
- dienen dem Lärmschutz, der natürlichen Schädlingsbekämpfung, dem Schutz vor Erosion und damit vielerorts auch der Landwirtschaft.

Die ökologische Bedeutung einer Hecke wächst mit ihrer Breite und der Vielfalt verschiedener Teilhabitate.

Man unterscheidet im Allgemeinen Baumreihen, Strauch-Baumhecken und Strauchhecken hinsichtlich ihres ökologischen Charakters. Generell haben Strauchhecken gegenüber reinen Baumreihen den Vorzug, dass sie neben einer Dach- und Mantelzone auch über eine Kernzone verfügen, die insbesondere beim Vorhandensein von dornenbewehrten Sträuchern zahlreichen Vogelarten Nisthabitate zur Verfügung stellt.

Abb. 2: Singvogelnester finden sich häufig in den nach dem Pflegeschnitt verbliebenen Quirlen



Von hoher Bedeutung sind auch gehölzfreie Bereiche, insbesondere wenn sie besonnt werden und im Windschatten liegen.

3. Heutiger Zustand der Feld- und Wallhecken

Viele ehemals dichte Strauchhecken haben sich in ihrem Charakter stark verändert. Sie haben sich in den letzten Jahrzehnten zu Strauch-Baum-Hecken entwickelt, wenn sie nicht sogar ganz zu Baumreihen durchgewachsen sind.

Zum Pflegezustand unserer Hecken gibt es zwei einzigartige, weil großangelegte Studien aus Nordrhein-Westfalen:

STARKMANN & TENBERGEN (1994): Ergebnisse freiwilliger Heckenpflanzungen im Münsterland

sowie

TENBERGEN & STARKMANN (1995): Heckenpflanzungen in Westfalen-Lippe und ihre zeitliche Entwicklung.

„Der hohe Anteil an Baumarten bei den frühen Heckenpflanzungen hat zur Folge, dass die Anpflanzungen heute einen relativ hohen Pflegebedarf aufweisen, um den typischen Heckencharakter zu erhalten.“ (TENBERGEN & STARKMANN 1995)

Abb. 3: Zahlreiche ehemalige Strauchhecken haben sich in Baumreihen verwandelt



Diese Entwicklung hat großen Einfluss auf die vielzitierte Bedeutung der Hecken als Nisthabitat für Singvögel. Die Nistmöglichkeiten gehen nämlich mit dieser Entwicklung zunehmend verloren, während die potentiellen Ansitzwarten für die Prädatoren auf den verbleibenden Großbäumen nunmehr in Fülle vorhanden sind.

These:

Das zur Verfügung stehende Potential an Flächen, die zur Bepflanzung mit Hecken und Feldgehölzen zur Verfügung stehen, hat sich sehr verringert. Daher kommt der Heckenpflege als bestandssichernder Maßnahme ein umso höherer Stellenwert zu.

4. Wie werden Hecken fachgerecht gepflegt ?

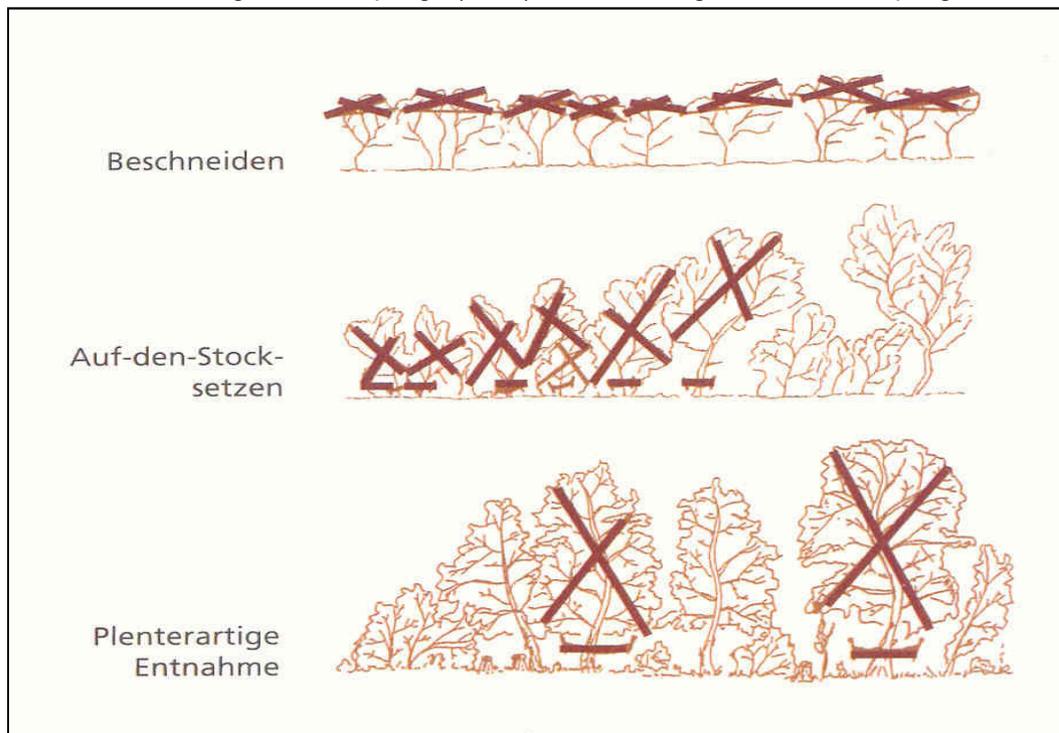
Die reine Lehre gibt es nicht !

Ziel der Heckenpflege sollte es sein, die ursprüngliche Heckenstruktur zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Das geschieht durch Maßnahmen, die die Verlichtung von unten verhindern.

Es gibt drei Pflegevarianten, die je nach Einzelfallbeurteilung zum Einsatz kommen können:

- Beschneiden
- Auf-den-Stock-setzen
- Plenterartige Entnahme

Abb. 4: aus: Stiftung Kulturlandpflege (1999): Landschaftsgerechte Heckenpflege



Die Schnitthöhe beim Auf-den-Stock-setzen und der plenterartigen Entnahme liegt bei 40 bis 100 cm. Eine Mischform aus plenterartiger Entnahme und Auf-den-Stock-Setzen ist möglich.

Das Auf-den-Stock-setzen ist die traditionelle Form der Heckenpflege. Schonender, dafür aber auch arbeitsaufwändiger ist die plenterartige Entnahme von Gehölzen. Wenn schon auf den Stock gesetzt wird, sollte ein abschnittsweises Abholzen stattfinden.

Die meisten Arten sind stockausschlagfreudig und treiben schnell wieder aus. Einige Arten hingegen sind sehr empfindlich und sollten nicht auf den Stock gesetzt werden, wenn man sie in der Hecke halten will, z.B. ältere Birken und Rotbuchen. Diese Arten können aber im Jugendstadium beschnitten werden.

„Allerdings ist die Regenerationsfähigkeit nicht bei allen Pflanzen gleich ausgeprägt und nimmt während der individuellen Alterungsphase einer Pflanze ab. Werden Pflanzen

regelmäßig auf den Stock gesetzt, bleiben sie in einem jugendlichen Stadium und die Regenerationsfähigkeit wird verlängert.“ (KAMPS 1995).

Abb. 5: Aus den sogenannten „schlafenden Augen“ treibt z.B. die Schlehe wieder aus



Die Art des Heckenschnittes beeinflusst die Wuchsrichtung. Werden die Gehölze lediglich aufgeastet, lichtet die Hecke allmählich von unten aus und entwickelt sich ökologisch ungünstig. Daher sollten gerade die in die Breite wachsenden Triebe verschont, die in die Höhe wachsenden Triebe dagegen beschnitten werden.

Bei der Heckenpflege sind Gehölze mit Höhlen in jedem Fall zu verschonen; Totholz sollte unter Beachtung der Verkehrssicherungspflicht nach Möglichkeit in der Hecke belassen werden.

5. Defizite bei der Umsetzung der Heckenpflege

Mangelndes Verständnis in der Bevölkerung

Aus falsch verstandenem Baumschutz werden Maßnahmen der Heckenpflege in der Bevölkerung oft als Baumfrevel angesehen. Nach Heckenpflegeaktionen gehen häufig zahlreiche Leserbriefe in den Lokalredaktionen der Zeitungen ein.

In der Bevölkerung muss das Bewusstsein für den Sinn von Heckenpflege geschärft werden. Behördenvertreter sollten den Akteuren der Heckenpflege den Rücken stärken.

Der ZJEN hat im Jahr 2008 der Jagdgenossenschaft Stolzenau für ihr langjähriges Engagement beim Erhalt und der Pflege des dortigen Netzes von Weißdornhecken eine Auszeichnung verliehen.

Aufasten statt Verjüngung (Lichtraumprofil)

In den Fällen, in denen die Straßenbaulastträger verpflichtet sind, das sogenannte Lichtraumprofil freizuhalten, werden Straßenbäume in regelmäßigen Abständen aufgeastet.

Dieses Verfahren wird bedauerlicherweise auch häufig bei Sträuchern angewendet. Dies beschleunigt vielfach die Umwandlung von Strauchhecken zu Baumreihen.

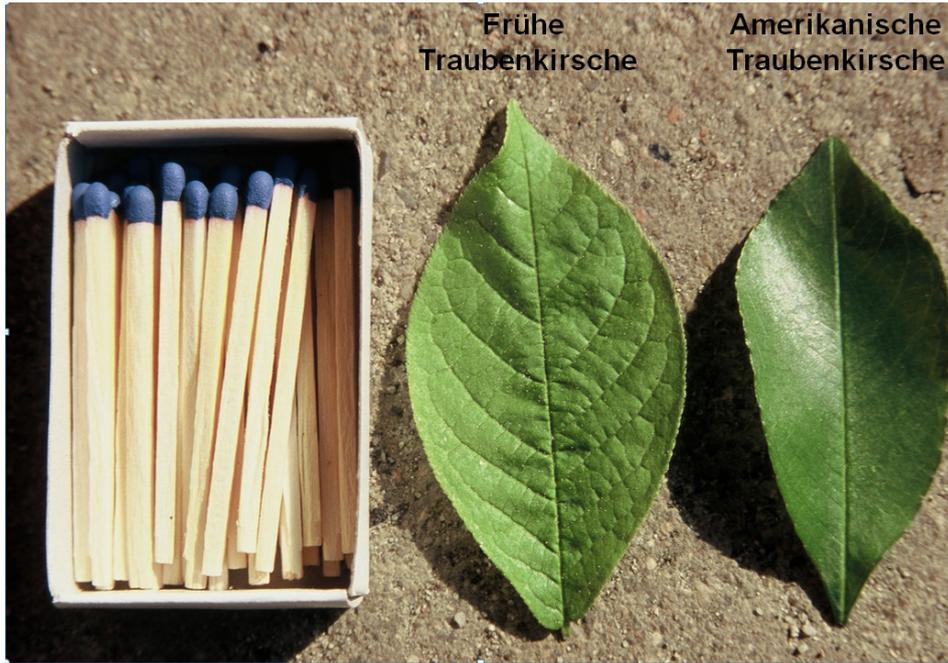
Abb. 6: So nicht! Weißdornhecke wurde nicht auf den Stock gesetzt, sondern aufgeastet



Artenzusammensetzung – Fachkenntnis

In vielen Hecken Nordniedersachsens dominiert die Amerikanische Traubenkirsche (*Prunus serotina*) bereits über konkurrenzschwächere heimische Arten. Im Rahmen von Pflegemaßnahmen können die Wuchsbedingungen für heimische Arten gezielt gestärkt werden. Es sollten vermehrt praktische Schulungen, wie bei der Norddeutschen Landschaftspflegeschule, angeboten werden, in denen Artenkenntnis v.a. im unbelaubten Zustand der Gehölze sowie die wichtigsten Pflgetechniken vermittelt werden.

Abb. 7: Frühe und Späte (Amerikanische) Traubenkirsche



Die Stiftung Kulturlandpflege bietet zwei Broschüren zu den Themen „Landschaftsgerechte Heckenpflege“ sowie „Pflanzung von Hecken und Feldgehölzen“ an.

Aufwand und Kosten

Heckenpflege ist als Daueraufgabe zugleich auch eine finanzielle Dauerbelastung und zählt außerdem zu den weniger imageträchtigen Maßnahmen des Naturschutzes. Dadurch ist ein freiwilliges Engagement im Bereich der Heckenpflege relativ unattraktiv.

Es ist geboten, alle Möglichkeiten der Kostenreduktion ausschöpfen.

Als Ersatzmaßnahme oder über die Anwendung des Ersatzgeldes könnte das finanzielle Potential der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung genutzt werden.

Verwertung des Schnittgutes

Auflagen zur Heckenpflege zum Beispiel bei Ausgleichspflanzungen beinhalten häufig die Entsorgung des Schnittgutes. Eine handhabbare energetische Verwertung des Schnittgutes ist daher anzustreben.

6. Literatur

- HAMM, F. (1976): Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands. Landbuch-Verlag. Hannover
- KAMPS, S. (1995): Biologische Grundlagen des Gehölzwachstums und deren Bedeutung für die Heckenpflege. In: LÖBF-Mitteilungen 3/1995
- MARSCHALL, I. & D. BRUNS (2002): Mythos Hecke. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 34 (4)
- SEIFERT, A. (1953): Ein Leben für die Landschaft. Düsseldorf/Köln.
- STARKMANN, T. & B. TENBERGEN (1994): Ergebnisse freiwilliger Heckenpflanzungen im Münsterland (Nordrhein-Westfalen). In: Natur und Landschaft 69. Jg., Heft 10
- TENBERGEN, B. & T. STARKMANN (1995): Heckenpflanzungen in Westfalen-Lippe und ihre zeitliche Entwicklung. In: LÖBF-Mitteilungen 3/1995
- ZJEN (Hrsg.) (1997): DBU-Studie: Möglichkeiten der Landschaftspflege und –entwicklung durch Maßnahmen der Grundeigentümer selbst. Restexemplare beim Herausgeber verfügbar.